

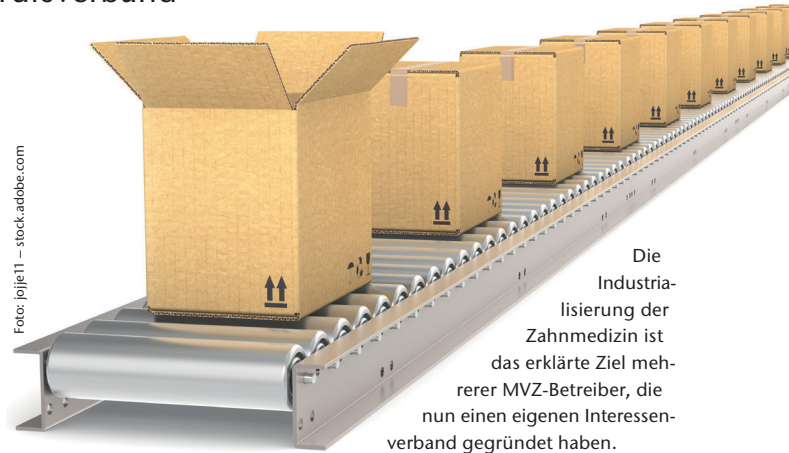
MVZ organisieren sich

Mehrere Betreiber gründen eigenen Berufsverband

Die Zahl Medizinischer Versorgungszentren (MVZ), die an der vertragszahnärztlichen Versorgung teilnehmen, wächst kontinuierlich. Über 600 existieren mittlerweile bundesweit, davon 127 in Bayern. Seit September gibt es nun sogar einen eigenen Bundesverband, in dem sich einige MVZ zusammengeschlossen haben.

Der Name ist trügerisch. Offensichtlich soll man nicht auf den ersten Blick erkennen, dass es sich um eine Lobbyvereinigung großer MVZ-Betreiber handelt. Bundesverband für nachhaltige Zahnheilkunde e. V. (BNZK) heißt die Vereinigung mit Sitz in Berlin. Gründungsmitglieder sind die zahn-eins-Gruppe, die Acura-Zahnärzte, Dentabene und DentConnect. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Dr. Daniel Wichels gewählt, der im Hauptberuf Geschäftsführer von zahneins ist. Alleine in Wichels Praxisgruppe sind eigenen Angaben zufolge rund 500 Mitarbeiter an 18 Standorten tätig. Auch ein Krankenhaus gehört dazu. Da Krankenhäuser als MVZ-Betreiber fungieren können, steht dem Wachstum nichts im Wege.

Die Ziele des BNZK sind quasi identisch mit denen der zahneins-Gruppe: Es geht um nicht weniger als die Industrialisierung der Zahnmedizin. Angesichts steigender Investitionskosten und einer sinkenden Niederlassungsbereitschaft gehöre die Zukunft den sogenannten ZMVZ, ist man sich beim BNZK sicher. „Neue Herausforderungen erfordern neue Antworten: Die Zahnheilkunde hat sich rapide weiterentwickelt, der Einzug der Digitalisierung im zahnmedizinischen Workflow und die damit verbundenen hohen Investitionen prägen diese Entwicklung. Der Aufspaltung der Zahnheilkunde in Spezialdisziplinen, der laufenden Zunahme des Fachwissens basierend auf wissenschaftlicher Evidenz sowie dem Wunsch unserer Zahnärzte/-innen zur Arbeit in Teams gilt es Rechnung zu tragen“, heißt es auf der Homepage. Erwartungsgemäß lässt der Verband an den Standesorganisationen kein gutes Haar. Viele Zahnärzte würden sich von der aktuellen Standespolitik nicht hinreichend angesprochen fühlen. Auch mit Blick auf die Sicherstellung der Versorgung seien MVZ



Die Industrialisierung der Zahnmedizin ist das erklärte Ziel mehrerer MVZ-Betreiber, die nun einen eigenen Interessenverband gegründet haben.

quasi alternativlos: „In den nächsten 15 Jahren werden bis zur Hälfte der heutigen Praxisinhaber in den Ruhestand gehen, viele werden keinen Nachfolger finden.“ Auch für die Behandler biete die Tätigkeit in einem MVZ nur Vorteile. Sie würden von administrativen und kaufmännischen Aufgaben entlastet und bekämen Freiräume für die Arbeit am Patienten.

Standespolitik ist alarmiert

Die Gründung des Vereins ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass die Standespolitik der Kettenbildung in der Zahnmedizin nicht länger tatenlos zusehen will. So fordern sowohl die Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung als auch alle Länder-KZVen strengere Regeln für MVZ. Zulässig sollen MVZ künftig nur noch sein, wenn sie von einem Zahnarzt gegründet und geleitet werden. Das wäre das Aus für institutionelle Investoren, die derzeit in großem Stil Praxen aufkaufen und quasi als „Filialen“ betreiben. Auch der Freie Verband Deutscher Zahnärzte (FVDZ) hat auf seiner Hauptversammlung an den Gesetzgeber appelliert, sich dafür einzusetzen, dass die zahnärztliche Versorgung nicht in die Hände von „Spekulanten und Finanzjongleuren“ gelangt.

Noch ist offen, ob die Standespolitik mit ihren Forderungen bei Bundesgesundheitsminister Jens Spahn Gehör findet. Klar ist, dass derzeit ein „Kampf der Lobbyisten“ um die Zukunft der zahnmedizinischen Versorgung stattfindet. Die fremdkapitalfinanzierten MVZ haben mit der Gründung ihres Verbandes kräftig aufgerüstet.

Leo Hofmeier